Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . . . 12 fl.
Halbjährig . . . . . 6 „
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expeditions- & Inseraten-Bureau:
Congreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg)

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.
Für complicierten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 5. Samstag, 8. Jänner 1876. — Morgen: Julian. Montag: Paul Eins. **9. Jahrgang.**

Die Ursachen der Krisis.

II.

(Schluß.)

Das zur Constituierung erforderliche Kapital bezifferte sich bei den 1005 concessionierten Actiengesellschaften auf 1284·10 Mill. Gulden; hievon ab die für die 323 nicht zustande gekommenen entfallenden 433·40 Mill. Gulden, so stellt sich das Erfordernis der 682 ins Leben getretenen Gesellschaften auf 850·70 Mill. Gulden.

Die Höhe des Effectivkapitals kann nur approximativ angegeben werden, da dem Ausschusse seitens der Regierung gar keine Anhaltspunkte an die Hand gegeben werden, die diesbezüglichen Ausweise der statistischen Centralcommission sich aber auf das Jahr 1871 beschränken. Annäherungsweise angegeben stellt sich das Effectivkapital bei den Banken Ende 1866 auf 190·4 Mill. Gulden, Ende April 1873 581·1 Mill. Gulden, demnach Ende 1867 bis Ende August 1873 390·7 Mill. Gulden; — bei den Industrieunternehmungen 1867 bis Ende August 1873 auf 515·3 Mill. Gulden; — bei Eisenbahnunternehmungen Ende 1866 auf 506·6 Mill. Gulden, das sich bis Ende 1873 um 431·1 Mill. Gulden vermehrte, hiezu kommt noch zu rechnen das durch Prioritätsobligationen beschaffte Kapital, welches von Ende 1866 mit 545·2 Mill. Gulden auf 1434·0 Mill. Gulden Ende 1873 angewachsen war, sich somit um 888·8 Mill. Gulden vermehrt hatte. Das gesammte 1867—1873 in Anspruch genommene Effectivkapital bezifferte sich somit mit rund 2200 Mill. Gulden oder $2^1/_4$ Milliarden. Damit man sich jedoch nicht zu früh dem Wahne hingebe, als seien diese $2^1/_4$ Milliarden in der That ihrer Bestimmung zugeführt worden, sei schon hier bemerkt, daß ein großer Theil dieser Kapitalien auf Fiction beruhten und sich nur auf dem Papier befanden.

Das Misverhältnis zwischen dieser enormen Kapitalssumme ist zu sehr in die Augen springend, als daß man mit ihr ernstlich rechnen könnte. Sie wurde eben beschafft durch einen eigenartigen Kredit, der auf Fiction — um bei dem Fremdworte zu bleiben — beruhte, durch einen Kredit, „dem die Vorbedingungen dafür, die Functionen des Kapitals zu versehen, vollständig fehlten, dem weder reelle Handelsgeschäfte, noch auch effective Dienstleistungen zugrunde lagen." Nur zu lange hielt diese Action, daß jegliche Art von Kredit Kapital sei, vor. In dem Momente aber, in welchem diese Fiction ihren Dienst versagte und das Mistrauen Raum fand, mußte auch der kühne Bau aus den Fugen gehen, dem die sichere Basis fehlte. Man hatte eben mit den Kapitalssummen gerechnet, die nicht vorhanden waren, Einzahlungen ausgewiesen, die nicht erfolgt waren, Verbindlichkeiten erfüllt, indem man neue einging, stets neue Zahlungsversprechungen gegeben, ohne die alten abgestoßen zu haben.

Die Zeit, um welche die Concessionen ertheilt wurden, haben wir bereits angeführt; zu erwähnen wäre noch, daß namentlich die ersten Frühlingsmonate der Jahre 1872 und 1873 sich fühlbar erwiesen, indem im März 1872 48, im gleichen Monate 1873 49, im April 1872 44, im gleichen Monate des nächstfolgenden Jahres 41 Unternehmungen concessioniert wurden. Als interessant wäre noch die Thatsache zu erwähnen, daß trotz des am 1. März 1872 an die sogenannte Vereinscommission erflossenen Regulativs, das ihr größere Sorgfalt anbefahl, doch in der Zeit vom November 1872 bis incl. April 1873 nicht weniger als 230 Actiengesellschaften concessioniert wurden, obwol sich da schon die Anzeichen des nahenden Zusammenbruches immer mehrten und immer mehr Actiengesellschaften „nicht zustande kamen".

III.

Die Antwort der Regierung auf die zweite Frage: „Bei welchen dieser Gesellschaften die Concessionen schon vor Begründung der Gesellschaft von den Concessionären auf andere übertragen worden?", sagt nur, „daß der Abschluß von dergleichen Uebereinkommen der Kenntnis der Administrativbehörden stets völlig entzogen geblieben ist." In der That schade, da man sich seit längerer Zeit daran gewöhnt hat, in dem Verkaufe der Concessionen eine der Prämien der Corruption zu sehen! Weiter sagt die Regierung: „Insoferne aber in einzelnen Fällen von den Concessionären vor Constituierung der Gesellschaft die Uebertragung der Concession auf andere Personen förmlich nachgesucht wurde, war die Uebertragung stets Gegenstand einer besonderen Genehmigung, weil von dem Grundsatze ausgegangen wurde,

Feuilleton.

Mein erster Dienst.

Erzählung eines geheimen Polizisten.

Ja, ja! Es war mein Fehler! Vielleicht auch nicht; der Kerl war schlau wie einer! Ich sollte ihn einfangen; ich versprach es zu versuchen; wolverstanden: nur zu versuchen! Die Sache wurde interessant.

Der Mensch, auf den ich fahnden sollte, war eigentlich kein so besonderer Verbrecher. Er hatte jemanden im Eisenbahncoupé geplündert, ihn halb todt geschlagen, und war davongelaufen. Das war das Ganze.

Es gelang mir den Hehler dingfest zu machen. Ich brachte denselben soweit, mir zu sagen, wo ich meinen Mann finden und wo ich ihn fassen konnte, aber mitgehen wollte er nicht. Nun unternahm ich es selbst; freilich, Erfahrungen hatte ich noch nicht gesammelt, aber einmal muß man doch anfangen.

Nächsten Donnerstag, so hatte ich ausgekundschaftet, war er zu einer Theegesellschaft geladen; ich machte es möglich, auch eine Aufforderung dazu zu erhalten. Wie sah er aber aus? Ich hatte keine Ahnung! Sollte ich noch zwei Polizisten mitnehmen? Das wäre aufgefallen. Ich ging also allein, verließ mein kleines Häuschen mit seinen drei Zimmern, welches ich in einer Vorstadt bewohnte, um sechs Uhr und begab mich zu Madame Jones zum Thee.

Es war Dezember. In der Gesellschaft herrschte die allergrößte Gemüthlichkeit; man plauderte, lachte und scherzte. Endlich sah ich einen Herrn nach langem Spähen, dessen Erscheinung mir für den Gesuchten paßte. Leider hörte ich sofort, daß er erst vor zwei Tagen aus Frankreich zurückgekehrt sei. Doch ich hatte mir einmal vorgenommen, er müsse es sein. Wie zufällig suchte ich mit ihm eine Unterhaltung anzuknüpfen. Es gelang mir, und ich machte das dummste Gesicht von der Welt, gab die harmlosesten, offenherzigsten Antworten, die man sich denken kann. Er prüfte mich scharf mit den Augen und begann bald mich auszufragen. Jetzt wußte ich, daß ich meinen Mann gefunden hatte. Er trug kurzes schwarzes Haar, war glatt rasiert, sein Anzug war hellgrau nach dem neuesten Schnitt. Er sah nicht dumm aus; ich hätte ihn gleich fassen mögen, aber Geduld, Geduld!

Er fragte mich, wo ich wohne. Ich erzählte es ihm. Warum sollte ich nicht die Wahrheit sagen? Außerdem hatte ich den Hintergedanken, ihn vielleicht zu einem „gemüthlichen Glase Porter" einladen zu können und dann zu fassen.

Er fragte weiter. Ob ich ganz allein lebe? Ja! Ob ich denn Junggesell sei. Ja! Dann erkundigte er sich nach meinem Geburtsorte und ließ so beiläufig hören, ob ich gern auf die Jagd gehe. Ich? nein!

Oh, das ist schade, meinte er; erst in der letzten Woche habe ich in Suffolk eine köstliche Jagd mitgemacht.

So! erwiderte ich recht naiv, ich dachte, Sie seien vorgestern erst vom Festlande gekommen? Oder habe ich mich verhört?

Er stutzte. Ich that so, als wenn ich überrascht wäre, und lachte recht einfältig. Er gab zu, daß er nach der Jagd in Frankreich gewesen sei.

Aber, fuhr er wieder gesammelt fort, können Sie wirklich nicht schießen?

Bewahre! ich habe eine Höllenangst vor jeder Schußwaffe! Wie leicht kann solch' ein Ding losgehen! Wenn ich schon ein Gewehr sehe, wird mir heiß!

Beiläufig gesagt, über meinem Bette hängt stets ein Revolver mit acht Schuß.

Dann haben Sie wol nicht einmal Waffen zu Hause? fragte er lachend. Da bin ich anders! Ich besitze zwei kostbare Flinten und drei Revolver.

Ich würde mich fürchten, Sie zu besuchen, sagte ich schüchtern.

daß die Concession eine persönliche Berechtigung bilde, und daß daher jede Aenderung in der Person der Concessionäre eine neuerliche Genehmigung, beziehungsweise Concessionsertheilung vonseite der Staatsverwaltung erheische." Mit Recht fragt der Ausschuß, wie so es denn gekommen sei, „daß, trotzdem die Concession als eine persönliche Berechtigung angesehen wurde, dennoch nicht blos Uebertragungen dieser Berechtigung im Wege der Cession, sondern auch factische Constatierungen in großer Zahl auf Grund so erworbener Concessionen stattgefunden haben, ohne daß auch nur ein Fall constatiert wäre, in welchem diese Unzukömmlichkeit geahndet worden wäre."

Auch bezüglich der dritten Frage: „Warum und in welcher Weise die Einzahlung des Actienkapitals ausgewiesen wurde, wo und wie dieselbe erfolgte," ist die Antwort der Regierung weniger als ausreichend zu nennen, denn sie beschränkt sich lediglich darauf, auf die Acten der Handelsgerichte zu verweisen. Auch ohne authentische Daten ist jedoch hierüber soviel klar, daß durch die Cartellverträge mancher Banken und durch Gründung von sogenannten Töchterinstituten der Optimismus — wie der Ausschuß diese Gebarungsweise sehr euphemistisch nennt — gerade hier am üppigsten waltete. Zwar wurden durch einen Erlaß vom Monate Juni 1872 die Regierungscommissäre angewiesen, sich von der wirklichen Einzahlung zu überzeugen; trotzdem geschah es jedoch nach wie vor, daß das Kapital mancher Institute ihnen nur bei ihren Mutterinstituten gutgeschrieben wurde und so thatsächlich gar nicht vorhanden war. „Es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß diese staatlichen Aufsichtsorgane nicht über jenes Ausmaß von Sachkenntnis, Energie und Autorität verfügten, welches erforderlich gewesen wäre, um die Winkelzüge, welche auf diesem Gebiete zur Regel geworden waren, zu vereiteln und jenem Regierungserlasse den praktischen Effect zu sichern." So geschah es, daß solche Institute oft ohne Actionäre und ohne Actienkapital arbeiteten, indem das Mutterinstitut die Papiere zur Cottage übernahm; nebstdem waren nur noch die Inhaber der Kassenscheine — nur zu oft in sehr peinlicher Weise — dabei interessiert.

Auf die vierte Frage: „Welche Bilanzen die betreffenden Gesellschaften in den Jahren 1871 und 1872, und soweit dieselben abgeschlossen sind, 1873 den Behörden vorgelegt und welche Dividenden von ihnen in denselben Jahren zur Vertheilung gebracht worden sind," hat die Regierung nachstehend geantwortet: „Die regelmäßige Vorlage der Jahresbilanzen ist den Actiengesellschaften bisher nicht auferlegt worden, weil eine solche Aufforderung weder im Handelsgesetze noch im Vereinsgesetze begründet erscheint, weil die Feststellung der Jahresbilanzen bei den unter besonderer staatlicher Aufsicht stehenden Gesellschaften ohnehin stets unter Intervention und Mitwirkung des betreffenden Regierungscommissärs erfolgt und weil die endgiltig festgestellten Jahresbilanzen sammt der sich hieraus ergebenden Dividendenvertheilung nach erfolgter Genehmigung durch die betreffenden Generalversammlungen in den meisten Fällen im Wege öffentlicher Blätter zur allgemeinen Kenntnis gelangten. Nur als sich infolge der Börsenkrisis 1873 die Nothwendigkeit herausstellte, möglichst rasch in Erfahrung zu bringen, ob sich bei einzelnen Gesellschaften mit Rücksicht auf die durch die Krisis erlittenen Verluste nicht etwa die Nothwendigkeit der Liquidierung im Sinne des Artikels 240 H. B. G. oder das Bedürfnis einer Fusionierung mit anderen gleichartigen Instituten herausstelle, wurden die in Wien sowol als in den einzelnen Ländern bestehenden Bank- und größeren Industriegesellschaften auf Actien wiederholt zur Vorlage von Rohbilanzen für den abgelaufenen Theil des Geschäftsjahres aufgefordert." Das eingelangte Material könne zur Verfügung gestellt werden, entbehre jedoch jedes praktischen Werthes.

Der Ausschuß bedauert den Mangel diesbezüglicher Nachweisungen und gibt seinem Erstaunen Ausdruck, „daß es in einem Lande wie Oesterreich, welches Ende 1873 weit über 700 Actiengesellschaften zählte, keinerlei amtliche Stellen gibt, an welchen die auf die Gebarung dieser Gesellschaften bezüglichen Daten authentisch und vollständig gesammelt wären". Das von der Regierung zur Verfügung gestellte Materiale ist einestheils durch die seither veröffentlichten definitiven Bilanzen längst überholt, anderentheils erwies es sich auch sonst als sehr unzuverlässig, „da im Juni 1873 fast alle die Gesellschaften mit Rohbilanzen auftraten, welche Reingewinn aufwiesen, während der weitere Verlauf der Ereignisse den Nachweis erbrachte, daß alle diese Zifferaufstellungen gleich vom Anbeginne an mit den Thatsachen im schroffsten Widerspruche standen." Um die Richtung und Tendenz dieser Bilanzen zu kennzeichnen, hielt sich der Ausschuß an die statistischen Jahrbücher, aus denen folgende Thatsachen erhellen: Es wiesen die Banken für das J. 1870 einen 14·2 % Gewinn (33·33 Mill.), für das J. 1871 17·1 % des Actienkapitals (44·00 Mill.), für das J. 1872 die 91 ausgewiesenen Banken einen Reingewinn von 22·4 % (88·87 Mill.), aus. Damit im Zusammenhange stehen die Zinsen, Superdividenden und Tantièmen, welche letzteren von 1·85 Mill. im J. 1870 auf 5·89 Mill. im J. 1872 anwuchsen. Die Superdividenden sind von 27·98 Mill. im J. 1870 auf 37·52 Mill. im J. 1871 und auf 60·34 Mill. im J. 1872 gestiegen, um dann Ende 1873 auf 20·51 Mill. zu sinken. Der Ertrag der Banken in Perzenten des Actienkapitals belief sich: bei 11 auf 5 %, 14 auf 5 bis 10 %, 30 auf 10 bis 15 %, 19 auf 15 bis 20 %, 2 auf 20 bis 25%, 4 auf 35 bis 40 %, 1 auf 60 %, 1 auf 75 %, 1 auf 80 %. Diese überraschenden Gewinne wurden jedoch nicht etwa durch den Wechselescompte, dessen Ertrag seit dem Jahre 1870 nur von 12·17 Mill. auf 17·41 Mill. gestiegen war, oder durch Vorschüsse auf Effecten (6·06 Mill. auf 10·17 Mill.) erzielt, sondern in rein speculativen Zweigen: So wuchs auch der Ertrag des Contocorrentgeschäftes von 2·49 Mill. (1870) auf 9·82 Mill. (1872), der Coursgewinn von 5·00 Mill. (1870) auf 18·2) Mill. und gar der Ertrag des Bankcommissions-, Consortial- und Emissionsgeschäftes von 7·63 Mill. (1870) auf 38·75 Mill. im J. 1872.

Diese Thatsachen thun dar, daß für den kaufmännischen Credit höchstens einige Brocken abfielen. Thaten jedoch die Banken wenig zur Befriedigung des mercantilen Credites, so nutzten sie ihn selbst umso weidlicher aus, namentlich unter sich, so ist aus den Activen und Passiven ersichtlich, daß die Debitorenposten von 336·92 Mill. im Jahre 1870, auf 827·56 Mill. im J. 1872, und die Creditorenposten von 216·32 im J. 1870 auf 559·43 Mill. im J. 1872 gestiegen sind. Es verdient auch noch erwähnt zu werden, daß die Summe der Accepte und Anweisungen von 43·44 Mill. Ende 1870, auf 100·37 Mill. Ende 1872 sich gesteigert hat und die Passivpost der Kassenscheine und Geldeinlagen von 77·13 Mill. Ende 1870 bei Ausbruch der Krisis die enorme Höhe von beiläufig 180 Mill. erreicht hat. Bezeichnend ist, daß Speculationsbanken mit einem Activenkapitale von 2 Mill. Ende 1872 ein Passivum aus den Creditorenposten von 20 bis 32 Mill. ausweisen.

In durchaus keinem Verhältnis zu dem gewaltigen Umsatze stehen jedoch die Reservefonds; ihre Höhe hatte bei den Banken eine von 8·55 Mill. Ende 1870 auf 14·17 Mill. Ende 1872 zugenommen. Es stellt sich somit heraus, daß der Perzentsatz der Reservefonds vom Actienkapitale von 5·8 Perz. im J. 1870 auf 4·5 Perz. im J. 1872 gefallen war.

Ein wichtiges Kapital bilden die Industrie- und Baugesellschaften; namentlich haben die letzten viel Verderben gebracht, und zwar nicht nur im engern Kreise der Speculation, sondern durch die hervor-

Fortsetzung in der Beilage.

Und ich würde mich fürchten, entgegnete er, in Ihrer Wohnung eine Nacht zu schlafen. Sie schlafen doch nicht Parterre?

Nein!

Wo denn?

Oben in der Dachkammer.

Nach vorn oder nach hinten?

Der Kerl ist mehr wie frech, dachte ich.

Nein, nach hinten.

Darauf erzählte er mir viel von seinen Reisen und kam plötzlich mit der Querfrage, ob ich's für besser hielte, mein Geld zu Hause zu behalten, oder in der Bank zu deponieren?

Ich war ordentlich verblüfft über diese Dreistigkeit, faßte mich jedoch bald und sagte:

Ich halte es für besser, mein Geld zu bewahren. Sehen Sie, ich habe jetzt 500 Pfund in Banknoten; wäre es da nicht ein Unsinn, wenn ich sie erst zur Bank bringen wollte? Brauche ich etwas, müßte ich erst weit laufen und obenein Provision zahlen. Nein, so ist's besser.

Das meine ich auch, antwortete er beiläufig.

Fünfhundert Pfund! Nicht fünf Schillinge hatte ich zu Hause. Armut ist keine Schande.

Recht leutselig beschrieb ich ihm Thüren und Fenster meines kleinen Hauses. Alle seien meistens verriegelt bis auf eins.

Bis auf eins?

Jawol! Ein Vorderfenster parterre, und das hat auch keine Klingel. Leider, die ist mir gestern zerbrochen. Aber schadet nichts, denn von der Straßenseite wird es keinem Spitzbuben einfallen, einzubrechen, besonders, da ich keinen Vorgarten habe, das Haus jedoch hart am Trottoir steht. Das ist doch sicher genug, dächte ich! Er war derselben Ansicht. Darauf sprachen wir von Politik, er verabschiedete sich nach einer Weile und ging. Ich wolle noch bleiben, sagte ich, um Fräulein Mary nach Hause zu bringen. Mary ist bezaubernd, nicht wahr?

Jawol! erwiderte er.

Adieu!

Ein Geheimpolizist findet Mary bezaubernd!

Wie dumm ich woldem Menschen vorgekommen bin! Und doch hatte er einen Gegner vor sich, der ihn in zwölf Stunden so gut wie sicher in Nummer Sicher haben wollte. Wie es weiter kam, werde ich jetzt erzählen.

Ich höre die Hausthüre von Madame Jones in Schloß fallen; er ist also fort. Ich blinzele durch die Gardine auf die Straße, da geht er, gerade in der Richtung nach meiner Wohnung. Ich schnell und heimlich die Treppe hinunter und hinterher.

Er eilt im Dunkeln um die Ecke; er ahnt nicht, daß ich ihm folge. Hier ist eine niedrige Mauer; ich hinüber und eine Strecke vorausgelaufen auf der andern Seite. Ich warte; er kommt langsam nach. Wo ich stehe, ist der einzige Punkt, von dem man ihn beobachten kann. Er sieht sich um. Alles still. Was holt er denn da aus der Tasche? Wahrhaftig ein langer, schwarzer Rock. Er zieht ihn über, er streift die Hosen ab, es sind schwarze darunter. Jetzt legt er einen großen schwarzen Bart um das Kinn. Bei meiner Seele! wenn ich die Verwandlung nicht gesehen hätte, würde ich schwören, daß er ein anderer sei.

Er bleibt noch stehen und betrachtet etwas glänzendes in seiner Hand; er dreht es herum, ich höre ein leises knack, knack. Ah so, ich wußte es wol, es ist eine Pistole. Jetzt steckt er sie in seine Brusttasche, er sieht sich um und geht dann weiter. Ich eile ihm auf der andern Seite der Mauer voraus, setze darüber weg, ehe er mich sehen kann, und gehe langsam vorwärts, indem ich mir ein Lied pfeife. Er kommt an mir vorbei, bleibt stehen und fragt mich höflich nach der Zeit, indem er mich scharf ansieht. Harmlos, mit völlig gleichgiltigem

gerufene und heute noch anhaltende Wohnungstheuerung über die weitesten Kreise, indem durch dieselben vielen thatsächlich das Dach über dem Haupte weggezogen wurde. Es nahmen die 63 zustande gekommenen Baugesellschaften ein Nominalkapital von 471 Mill. für sich in Anspruch. Es ist als ein wahres Glück zu bezeichnen, daß viele der 1872 und im ersten Semester 1873 gegründeten Baubanken gar nicht in die Lage kamen, ihre segensvolle Thätigkeit zu entfalten, denn dieselben suchten ihren Wirkungskreis nicht ihrer Bestimmung gemäß im Herstellen von Wohnungen, sondern rannten fast ihr gesammtes Actienkapital in Baugründen, Realitäten und ähnlichem fest. „Eine Zusammenstellung der Bilanzen von 32 Baugesellschaften ergab folgende bezeichnende Daten: Passiven: Actienkapital 152·6 Mill., Kaufschillingsreste und Hypothekardarlehen 46 Mill., Creditoren 16 Mill.; Activen: Baugründe, Realitäten und Gewerkschaften 136 Mill., Debitoren 43 Mill., Effecten, Wechsel u. s. w. 12 Mill." Man ersieht daraus, daß auch diese Art von Unternehmungen sich lediglich auf Speculation beschränkten; es hätten nemlich auf den von Baubanken und Privatspeculanten erworbenen Grundcomplexen über 100,000 Häuser, im Ausmaße von mindestens 150 Quadratklafter aufgeführt werden können; dem ist entgegenzuhalten, daß Wien sammt Vororten im J. 1872 16,636 Häuser zählte und der jährliche Zuwachs durchschnittlich nur 250 beträgt während die gesammte Thätigkeit aller Baugesellschaften von 1869 bis incl. 1872 sich in der Ziffer von 200 neuen Häusern ausspricht. Bezeichnend ist, daß trotzdem manche Baubanken riesige Dividenden abwarfen: im J. 1872 allgem. österr. Baugesellschaft 55 Perz., wiener Baugesellschaft 35 Perz., Union-Baugesellschaft 17·7 Perz., wiener Bauverein 22·8 Perz. u. s. f. Wie bereits bemerkt, trugen hiezu die Gründungen der Töchterinstitute das wesentlichste bei.

Politische Rundschau.

Laibach, 8. Jänner.

Inland. Der Gang der Ministerverhandlungen in Pest nimmt im Augenblick die ganze politische Aufmerksamkeit in Anspruch. Durch die neuesten vorliegenden Nachrichten werden die Verhandlungsgegenstände zwischen den beiderseitigen Regierungen etwas genauer umschrieben. Dem „Pesti Naplo" zufolge drehen sich die Verhandlungen in erster Linie um die Zollangelegenheit und die ungarische Regierung lege Gewicht darauf, daß der Zoll auf die Baumwollwaren herabgesetzt, bei den übrigen Positionen aber die bisherigen Ansätze aufrecht erhalten werden. Bei diesen Fragen würden, da beide Regierungen auf der Basis des gemeinsamen Zollgebietes stehen, unüberwindliche Schwierigkeiten kaum auftauchen. Von den Verzehrungssteuern dagegen verlaute noch gar nichts, und es scheine, daß man auch über die Bankfrage jetzt nur nebenbei verhandle, und daß die hierauf bezugnehmenden meritorischen Verhandlungen erst später in Wien fortgesetzt werden sollen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus nimmt heute seine Verhandlungen wieder auf. In denselben wird die Tagesordnung für die am 10. d. abzuhaltende erste meritorische Sitzung festgestellt und für diese wahrscheinlich die Verhandlung des Gesetzentwurfs über die Verwaltungs-Ausschüsse angesetzt werden. Von den Gesetzentwürfen, welche mit der Vorlage über die Verwaltungs-Ausschüsse in organischem Zusammenhange stehen, sind zwei (über die Steuer-Manipulation und über die Volksunterrichts-Behörden) im Hause bereits eingereicht worden. Wie „Neuz. Hirl." meldet, wird ein dritter Gesetzentwurf, welcher die Verwaltung der Straßen und die Reform des öffentlichen Straßenwesens umfaßt, demnächst vom Communications-Minister dem Hause unterbreitet werden. Die Berathung über die drei Gesetzentwürfe wird in den Fachcommissionen erst dann erfolgen, wenn der Gesetzentwurf über die Verwaltungs-Ausschüsse im Hause erledigt sein wird.

In der letzten Delegationssession wurde von beiden Delegationen eine Resolution votiert, wonach der Kriegsminister angewiesen wurde, die zur Feststellung des Präsenzstandes der Marine, respective der Flotte und der Mannschaft nöthigen Daten zusammenzustellen und die legislatorischen Verfügungen behufs Präcisierung des Marinestandes vorzubereiten. Das Wehrgesetz enthält über den Stand der Marine keine näheren Verfügungen, wodurch die parlamentarische Controle ebenso wie die Prüfung und Votierung des jeweiligen Voranschlags erschwert ist. Wie man nun einem pester Blatte aus Wien berichtet, sind in der Marine-Abtheilung des gemeinsamen Kriegsministeriums alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Daten bereits gesammelt und zusammengestellt worden, so daß die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes wahrscheinlich, nachdem die gemeinsame Regierung die Prinzipien desselben festgestellt haben wird, ehestens in Angriff genommen werden, und die nächste Delegation über das nöthige Material verfügen können dürfte.

Ausland. In Preußen tagen gegenwärtig die neuen Provinziallandtage. Die Wahlen zu diesen Vertretungen sind bekanntlich in sehr conservativem Sinne ausgefallen und man hegte von liberaler Seite über die Thätigkeit derselben allerlei Befürchtungen, die nicht ungerechtfertigt scheinen. Der Provinziallandtag von Brandenburg hat den ehemaligen Ministerpräsidenten Otto v. Manteuffel zum Vorsitzenden gewählt und die Landtage von Pommern, Sachsen und Schlesien werden schwerlich erfreulichere Resultate aufweisen. Es ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen sicherlich nicht ohne Bedeutung, daß Manteuffel wieder in die Oeffentlichkeit tritt und man wird nicht verfehlen, in liberalen Kreisen allerlei Combinationen an das Ereignis zu knüpfen.

Das „Journal Officiel" der französischen Republik vom 3. Januar promulgiert das neue Preßgesetz, dessen zehnter Artikel die Aufhebung des Belagerungszustandes, Paris, Lyon und Marseille ausgenommen, decretiert. Seit diesem Tage haben somit in ganz Frankreich die Provinzjournale, welche von der Regierung unterdrückt wurden, das Recht, wieder zu erscheinen. Da gleichzeitig durch Artikel III des Gesetzes den Präfecten das Recht genommen wurde, den Straßenverkauf zu verbieten, so werden die Departements während der Wahlperiode eine verhältnismäßig genügende Preßfreiheit genießen.

Wie die „Liberté" meldet, hat Herr Emilio Castelar eine Candidatur für die Cortes in Barcelona und Valencia angenommen und in einem an die Wähler dieser beiden Städte gerichteten Manifest auf das Beispiel der französischen Demokratie hingewiesen, welche auch nur durch Geduld und lange parlamentarische Arbeit, die bis in die Kammern des Kaiserreiches zurückreicht, endlich die Republik selbst bei der Nationalversammlung von Versailles durchgesetzt hätte. Von seinem bekannten historisch-politischen Programm streicht Herr Castelar jetzt nur den Föderalismus als mit der Unverletzlichkeit des Vaterlandes unvereinbar.

Der Krieg in den aufständischen Provinzen hat unter den türkischen Soldaten, welche selbst nach dem Eingeständnis slavenfreundlicher Berichte mit tadellosester Bravour kämpfen, viel Elend zur Folge. Mittheilungen der „Times" aus Mostar erwähnen als Erklärung von Aerzten in der türkischen Armee, daß die Verwundeten von Muratovizza, in der Zahl von ungefähr 900, beinahe ohne Ausnahme aus Mangel an den nothwendigen Hilfsmitteln und jeglicher Pflege in ihrem Zustande gestorben sind, und daß sie in Gacko ohne Feuerungsmaterial, nur sehr kärglich mit Lebensmitteln versorgt und überhaupt nach allen Richtungen hin in äußerster Entblößung sich befinden. Unter den Truppen und den eingebornen Muselmanen von Mostar herrsche deßhalb große Erbitterung, und die Letzteren drohen damit, daß sie im Frühjahre einen Feldzug auf eigene Faust unternehmen würden. Die wenigen Soldaten in Mostar seien, wie der Correspondent von der europäischen Commission erfahren haben will, genöthigt, ihr tägliches Brot bei den Consulaten zu erbetteln.

Gesicht beantworte ich seine Frage und erkundigte mich, ob nicht ein Herr in einem grauen Anzuge an ihm vorbeigekommen sei?

Jawol! sagte er; er rauchte eine Zigarre und ging hier immer gerade aus.

Danke, mein Herr! Schlafen Sie wohl, mein Herr!

Ich gehe wieder voraus; an der nächsten Ecke ist er schon zwanzig Schritt zurück. Ich laufe, was die Beine halten wollen bis um die nächstfolgende Ecke, er hat mich nicht dabei beobachten können. Ich trete in eine halbgeöffnete Hausthür; eine Minute vergeht und ich höre seine hastigen Schritte. Er kommt außer Athem an meine Ecke, bleibt stehen und sieht sich um. Ich bin keine zwei Ellen von ihm entfernt, lache heimlich über sein Suchen und beobachte ihn durch die angelegte Thür. Der Teufel soll drein schlagen! murmelte er, aber ich werde ihn schon einholen! Er läuft pfeilschnell die Straße hinunter, ich folgte ihm in gemüthlichem Schritt bis an die nächste Ecke. Himmel! Er kommt zurück. Ist er es aber wirklich? Sicherlich! Es kann kein anderer sein, und doch hat er jetzt einen Bart, rothes Haar, trägt eine Theerjacke und einen Matrosenhut. Wie hat der Kerl das möglich gemacht? Ich weiß es nicht? Langsam kommt er auf mich zu, stopft sich eine Pfeife und geht an mir vorbei.

Ich habe mein Häuschen erreicht und sehe mich verstohlen um. Er ist mir wieder nachgekommen. Ich trete ein und schließe die Thür hinter mir. Ich höre in der Stille der Nacht, wie er auf und ab geht. Leise schleiche ich in das Vorderzimmer, lasse die Fensterladen des einen Fensters offen und schiebe die Riegel auf. Dann gehe ich hinauf in mein Dachzimmer. Ich zünde das Licht an, ohne die Gardinen zuzumachen.

Da geht er drüben auf der andern Seite. Ich trete zurück, ziehe die Stiefel aus, nehme den Revolver von der Wand, setze frische Zündhütchen auf und stecke ihn in die Tasche. Jetzt gehe ich wieder ans Fenster und stülpte mir die Nachtmütze auf den Kopf, so daß er es bemerken kann, blicke auch in den Spiegel, der dicht am Fenster hängt. Er muß mich sehen! Dann lasse ich das Wetter-Rouleaux herunter und lösche das Licht. Ich schaue jetzt durch eine Ritze auf die Straße. Siehe da! Er läuft wieder nach der Vorderseite des Hauses!

Auf den Zehen schleiche ich mich schnell die Treppe hinunter, dann leise ins Vorderzimmer: Dacht ichs doch! Ich höre Geräusch am Fenster! Ich krieche unter das Sopha. Behutsam wird eine Scheibe eingedrückt, eine Gestalt steigt ein. Wahrhaftig! Es ist mein Mann!

Er holt seine Pistole aus der Tasche, zieht den Hahn auf und legt sie behutsam auf den Tisch. Er geht noch einmal zurück zum Fenster, ob auch niemand kommt; er läßt den Fensterflügel offen. Warum das? Wie unvorsichtig, alter Sünder!

Geräuschlos tappt er zum Kamin: er will ein Streichhölzchen anzünden. Unterdessen komme ich aus meinem Versteck, ich halte den Athem an und gehe auf den Strümpfen langsam vorwärts. Jetzt bin ich am Tisch! Ich habe seine Pistole! Gottlob Dank! Seine Pistole in der linken Hand, meinen Revolver in der rechten; so, nun komm!

Er streicht das Hölzchen; es flammt auf. Er kehrt mir den Rücken. Jetzt zieht er aus der Tasche ein Talglicht! Wie gemein! Ein Taglicht. Kommt der Kerl nicht wenigstens eine Stearinkerze mit?

Jetzt brennt das Licht.

Langsam dreht er sich um. Ich stehe gerade vor ihm.

Der Kerl erschrickt nicht, er zittert nicht, aber er war kreideweiß, wie die Wand.

Privatbriefe von Konstantinopel der „A. A. Z." geben ein düsteres Gemälde von dem gegenwärtigen Stand der Dinge in jener Hauptstadt. Die Türkei rüstet in der Stille und viele hochstehende Offiziere versichern, daß der Ausbruch eines schweren Krieges nicht lange mehr auf sich warten lassen werde. Makler und Intriguanten haben bereits angefangen mit Begierde Lieferungsverträge für Waffen, Kriegsmaterialien und Monturstücke durch Bestechungen zu erhalten, und Besprechungen für neue Anordnungen aller Art sind an der Tagesordnung. Alles ist in Aufregung und Unruhe, als ob der Feind schon im Anmarsch wäre. Viele exilierte Polen und Persönlichkeiten anderer Nationalitäten sind bereits angekommen und andere kommen täglich an, um dem Sultan ihre Dienste anzubieten, da es gegen Rußland gehen soll. Die zahlreiche fremde Bevölkerung in Pera und Galata zittert vor dem Gewitter, welches sich über ihrem Haupte zusammenzieht.

Zur Tagesgeschichte.

— Das metrische Maß und die Linzer. Ganz anders als in Laibach scheint man sich in andern Provinzialhauptstädten auf das neue Maß und Gewicht vorbereitet zu haben. In Salzburg, Klagenfurt, Linz, Graz waren Monate hindurch öffentliche Vorträge für einzelne Berufsklassen, für Handwerker und Dienstboten abgehalten worden. Die Einführung der neuen Maße und Gewichte begegnete demnach daselbst keinen großen Schwierigkeiten. So schreibt beispielsweise die „L. Tgpst." über die Einführung des metrischen Maßes und Gewichtes in Linz: Als der Neujahrstag anbrach, hatte auch schon eine gewaltige Reform: die Wirksamkeit des Gesetzes über das neue Maß und Gewicht begonnen. Die Marktgeherinnen erschienen mit spiegelblanken Liter-Zimentern auf ihren Verkaufsplätzen, die öffentlichen Verkaufsstände bargen bereits die Kilogramm-Gewichte und wo früher das stereotype: „Sö, a Maß Mili" hundertfältig ertönte, klang es nunmehr: „Sö, anderthalb Liter!" In fast allen Verkaufsläden der Stadt war dem Gesetz entsprochen worden und alle neuen Maße und Gewichte der Vorschrift entsprechend vorhanden

— Lieferung von Feldartillerie-Material. Einer Kundmachung des Reichskriegsministeriums entnehmen wir: Zu Lieferungen und Erzeugungen für die Beschaffung des neuen Feldartillerie-Materiales, als: Fuhrwerke, Munitionsbestandtheile, Geschütz-Ausrüstungs-Gegenstände, Schlosserwerkzeuge und verschiedene andere Bestandtheile werden, ungeachtet daß sich schon hiefür eine bedeutende Anzahl von Firmen aus den im Reichsrath vertretenen und aus den Ländern der ungarischen Krone angemeldet haben, doch jene Firmen, welche noch zu concurrieren wünschen, aufgefordert, bis längstens 25. d. M. bei dem Director des k. k. Arsenals zu Wien sich schriftlich anzumelden. Bezüglich weiterer näherer Auskünfte über die Lieferungen hat man sich an den Director des Arsenals in Wien zu wenden.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Der constitutionelle Verein

in Laibach hielt gestern seine 55. Haupt- zugleich Jahresversammlung ab. Obmann Herr Dr. Suppan begrüßte die Anwesenden in längerer Rede, deren Inhalt wir in folgendem auszugsweise wiedergeben: Die Verfassungspartei in Oesterreich hatte im vorigen Jahre wol keine besonderen Siege zu verzeichnen, jedoch hat der Staatsgedanke eine wesentliche Festigung und Kräftigung erfahren; dagegen kann sich die sogenannte staatsrechtliche Opposition keiner Erfolge rühmen. Inbetreff unseres engern Vaterlandes Krain hat die Verfassungspartei ihre bereits errungene Position festgehalten und sieht den bevorstehenden Landtagswahlen mit Beruhigung entgegen. Die volkswirthschaftliche Lage in Oesterreich ist eine ungünstige, Industrie, Handel und Gewerbe liegen darnieder. Trost mag es uns gewähren, daß es im nachbarlichen Großstaate, dem Milliarden zugeflossen, nicht besser aussieht. Auf Staatshilfe sei in einem Reiche, in welchem alles in Trümmern liegt, nicht zu hoffen, die Verhältnisse sind im allgemeinen so schlecht, daß sie kaum mehr schlimmer denkbar sind. In neuester Zeit ist Oesterreich mit Ungarn infolge der Ausgleichsbestimmungen in ernste Verhandlung inbetreff des Handels- und Zollbündnisses getreten. Ungarn strebt die Errichtung einer eigenen Zettelbank an. Die Verfassungspartei in Oesterreich war für diese Ausgleichsgesetze nie begeistert, gab sich bezüglich ihrem Inhalte und ihren Folgen niemals Illusionen hin. Die Verfassungspartei in Oesterreich war jederzeit eifrig bestrebt, einer Mehrbelastung der diesseitigen Reichshälfte zum Vortheile Ungarns und Nachtheile Oesterreichs entgegenzutreten. Wir dürfen aber auch mit Zuversicht annehmen, daß die österreichische Regierung den ungarischen Gelüsten energisch entgegentreten werde. Bei dieser Action darf die österreichische Regierung der Zustimmung der Verfassungspartei sicher sein. Es dürften schwere Zeiten für Oesterreich heranrücken und auch Ungarn wird diese schweren Stunden fühlen; jedoch was immer auch kommen mag, die Verfassungspartei in Oesterreich wird die Idee der Staatseinheit jederzeit hochhalten. Das österreichische Volk, Verfassungs- und Oppositionspartei, beide vereint, werden dahin wirken, daß die ungerechten Forderungen Ungarns keine Befriedigung finden. Der constitutionelle Verein wird sich im Verlaufe des neuen Jahres mit der ungarischen Frage eingehend zu beschäftigen haben. — Nach Schluß der mit großem Beifalle aufgenommenen Rede geht der Vereinspräsident zur weiteren Tagesordnung über.

Der Vereins-Jahresbericht pro 1875 wird in Druck gelegt und an die Vereinsmitglieder vertheilt werden

Der Obmann des Schulpfennig-Comités, Herr Deschmann, erstattete hierauf Bericht über die Thätigkeit des krainischen Schulpfennigs im Jahre 1875. Die Empfänge haben 823 fl. 66 kr., die Ausgaben 788 fl. 15 kr. betragen Die diesfällige Rechnung wurde geprüft und richtig befunden Es wurden nahezu um 600 fl. Lehrmittel (Globen, Landkarten, Wandkarten, Magnete, Kompasse, Thermometer, Lehrbücher, Bleistifte, Federn, Zeichenhefte u. a.) angekauft und an 40 Schulen im Lande vertheilt. Der Obmann beantragt: es sei der deutschen Presse für ihre Unterstützung des humanen Zweckes, es sei dem Kassier Herrn Hengthaler für seine Thätigkeit beim Schulpfennigskassegeschäfte, es sei weiter den Männern der Wissenschaft für die öffentlichen Vorträge, es sei schließlich den Herren Schulinspectoren Linhart und Eppich für die umsichtige, mühevolle Vertheilung der Lehrmittel der Dank des constitutionellen Vereines auszudrücken. (Die Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen.) Obmann Deschmann theilte weiter mit, daß der verstorbene k. k. Hofrath B. Klun den krainischen Schulpfennig mit einem Legate von 700 fl. bedachte; er constatierte ferner, daß der krainische Schulpfennig im Verlaufe der letzten vier Jahre Lehrmittel im Gesammtwerthe von 3014 fl. vertheilte und bemerkte, daß die edlen Spender die Versicherung entgegennehmen wollen, daß ihre Gaben eine gute Verwendung gefunden haben. Das Schulpfennig-Comité stelle schließlich an den constitutionellen Verein die Bitte, er möge auch im Jahre 1876 dem krainischen Schulpfennig seine Unterstützung angedeihen lassen.

Herr Dr. v. Schrey beantragte, es sei dem Schulpfennig ganz besonders unter die Arme zu greifen, indem man von Zeit zu Zeit einen Subscriptionsbogen zum Vortheile des Schulpfennigs im Bereiche der Landeshauptstadt circulieren lasse.

Hierauf erstattete Herr Leskovic als Kassier des constitutionellen Vereines den Kassabericht pro 1875. Die Empfänge beliefen sich auf 629 fl. 55 kr., die Ausgaben auf 600 fl. 74 kr. Zu Revisoren dieser Rechnung wurden die Herren Hengthaler und Preßnitz gewählt.

Zum Schlusse schritt die Versammlung zur Wahl eines neuen Vereinsausschusses; die meisten Stimmen erhielten die Herren: Ott. Bamberg, Deschmann, Dimitz, Dr. Ritt. v. Kaltenegger, Leskovic, Linhart, Dr. Suppan, Dr. v. Schrey und Dr. Schaffer.

Nach Erledigung der Tagesordnung wurde die zahlreich besuchte Jahresversammlung des constitutionellen Vereines geschlossen.

Unser Theater und der — „Narod."

Es ist eine alte Geschichte, daß von den Blättern unserer Gegner nicht verschont bleibt, was nur halbwegs einen deutschen Anstrich hat. Die mislichen Verhältnisse, in welche momentan unser Theater wol nur, wie es männiglich bekannt, durch das wahrscheinlich etwas unwirthschaftliche Gebaren seines Directors gerieth, bilden daher auch eine hochwillkommene Gelegenheit dem „liberalen" Narod, seine hämischen Bemerkungen hieran zu knüpfen „mit viel Behagen und wenig Witz." Ja, das ist der echte und rechte „Narod"; diese bübische Freude, dieses Etsch, Etsch, das uns da aus seinen Spalten entgegenklingt, das ist das unverfälschte Slovenenthum des „Narod!" Doch noch mehr; wem es bisher noch nicht bekannt war, was eigentlich die Ursache der momentanen Zerüttung unserer Theaterverhältnisse ist, der höre und wisse es, daß es nur dieser böse „Narod" ist, der es ruiniert hat. Weil nemlich einigemale Soiréen, Concerte und andere Productionen an Abenden, an welchen slovenisches Theater gegeben wurde, stattfanden, besuchten „prinzipiell zwar noch nicht alle, doch mehrere slovenische „narodnjaki" dasselbe nicht mehr, und — aus ist es mit dem ganzen deutschen Theater! Wie glücklich ist doch der „Narod," der sich selbst in eine so kolossale Einbildung hineinlügen kann, und welch ein beseligendes Gefühl muß sich seiner in den entfernteren Gauen Sloveniens weilenden Anhänger, die über die thatsächlichen Verhältnisse nicht unterrichtet sind, bemächtigen, wenn ihnen sein eigener Mund verkündet, daß er es war, der das verhaßte deutsche Theater zugrunde gerichtet hat; slava ihm, dreimal slava! Die That, einigen Schauspielern das Brot wegzuschnappen, diese That wäre nur eines „Narod" würdig — wenn es sich wirklich so verhalten würde. Uns wundert nur, daß dieser „Narod" die Gelegenheit nicht ähnlich so wie die Brandstädter-Affaire benützt, eine Reihe gewaltiger Leitartikel zu veröffentlichen, in welchen haarklein dargethan wird, wie die Zerüttung des deutschen Theaters in Laibach auch nur eines jener Zeichen sei, die den allmäligen elendiglichen Untergang der gesammten österreichischen Verfassungspartei unwiderleglich verkünden Und doch, wie unvorsichtig ist nicht jenes Geständnis? — Wenn es nemlich wahr ist, daß an Abenden, an welchen philharmonische Concerte oder andere Productionen gegeben werden, das slovenische Theater schlecht besucht wird, so liefert uns der „Narod" damit nur den Beweis, daß der Kunstgenuß im slovenischen Theater so niederen Grades ist, daß demselben selbst der, den irgend eine „Musik" verschafft, vorgezogen wird. Und wo bleibt da der vielgerühmte slovenische Patriotismus? — Sollte irgend eine „Soirée" sogar im stande sein, derart dämpfend auf die nationale Begeisterung zu wirken? — Wie kann man es aber wagen, von der Bevölkerung unserer Stadt, die jahraus jahrein in der ordinärsten Weise verunglimpft wird, zu verlangen, sie solle auch noch zum Danke dafür das slovenische Theater besuchen? Nein! nicht nur das, sondern auch noch während desselben ihre eigenen Unterhaltungen sistieren?

Wir erwarten, daß der „Narod" beim nächsten Landtage einen Gesetzentwurf dahingehend einbringen wird, daß alle deutschen Café's und Gasthäuser, während die Alesovec'sche Muse ihre Triumphe feiert, geschlossen werden müssen.

Das slovenische Theater besitzt eine so hohe Subvention, daß auf jede einzelne Vorstellung mindestens ein Betrag von einhundert Gulden fällt, alle möglichen Mittel werden in Anwendung gebracht, um den Besuch desselben zu steigern, und doch — eine Soirée soll demselben lebensgefährliche Concurrenz machen! — Eine schärfere Kritik, als sie in diesem Ansinnen des „Narod" liegt, hat die nationale Bühne bisher noch nicht erfahren.

Es ist wahrlich gut, daß das slovenische T[illegible] bisher nur von jenem „gewissen" Publikum [illegible]ucht wurde; denn wenn dasselbe eine wirklich kunstlie-

---

Ich fasse ihn scharf ins Auge, spreche kein Wort, sondern ziele mit Revolver und Pistole auf seine Brust.

Einen Augenblick starren wir uns an: es war eine halbe Ewigkeit.

Keine Waffen, sagten Sie? murmelte er zwischen den Zähnen.

Ergib dich, Schuft! erwiderte ich mit unterdrückter Stimme; ich konnte vor Aufregung nicht lauter sprechen.

Im Nu hatte er mir das brennende Talglicht ins Gesicht geschleudert, es flimmert mir vor den Augen — ein dumpfer Schlag! — noch einer! Ich falle um. Er zum Fenster. Also deshalb hat er es offen gelassen? Ich ermanne mich, reiße mich in die Höhe — da läuft er — ich schieße! vorbei! noch einmal! — wieder vorbei — noch einmal! immer vorbei!

Die Leute schauen aus den Fenstern. Haltet ihn! Diebe! Spitzbuben! Haltet ihn fest! tönt es von allen Seiten.

Mein phlegmatischer Nachbar zur Rechten blickt auch auf die Straße. Grinsend ruft er mir zu: Sie haben vorbei geschossen! —

Ich habe seitdem über zweihundert Hallunken dingfest gemacht. Den Kerl habe ich nie wieder gesehen. Seine Pistole besitze ich noch!

bende Zuhörerschaft hätte, dann müßte es auch die ätzende Lauge der Kritik über sich ergehen lassen, die demselben kaum zum Lobe gereichen könnte; so aber kann ungestört in der „Novice" und im „Narod" der Ruhm der slovenischen Theatermuse ertönen. Man vergönnt ihr es auch!

Darum, trotz des kostbaren Geständnisses von den „Repressalien" wird das deutsche Theater fortbestehen nach wie vor zum Vergnügen aller deutschen und slovenischen Theaterfreunde. R—o.

— (Bezirksschulrath.) Anstelle des verstorbenen Mitgliedes Lorenz Pintar hat der krainische Landesausschuß in der Sitzung vom 18. Dezember 1875 den Herrn Johann Sajovic, Pfarrer in Möschnach, zum Mitgliede des k. k. Bezirksschulrathes in Radmannsdorf gewählt.

— (Juristenball.) Das Comité dieses Balles wird sich Sonntag den 9. d. halb 3 Uhr nachmittags im blauen Casinosaale zu einer Besprechung in Ballangelegenheiten versammeln.

— (Das nächste Concert der philharmonischen Gesellschaft) findet Dinstag, den 11. d. statt. Es wird dabei folgendes Programm zur Aufführung gebracht: 1. L. Spohr. Ouverture zur Oper „Jessonda" für Orchester. 2. L. v. Beethoven. Concert in Es-dur für das Pianoforte mit Orchester, vorgetragen von Herrn Josef Böhrer. 3. Fel. Mendelssohn-Bartholdy. „Athalia," für Solo, Chor und Orchester. (Auf allgemeines Verlangen.) Die Soli werden gesungen von den Damen Frl. Clementine Eberhardt, Frau v. Wurzbach, Frau Till und Frl. Finz. Das leitende Gedicht wird von Herrn Frederigk, Mitglied des landschaftlichen Theaters, gesprochen. Die Generalprobe zur „Athalia" wird Sonntag, den 9. d. um halb 4 Uhr nachmittags im landschaftlichen Redoutensaale abgehalten werden, bei welcher sich sämmtliche p. t. Mitwirkende vollzählig einfinden wollen.

— (Eissport.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß die projectierte Musik am Eise, wegen eingetretenen Schneefalles, morgen nicht stattfinden kann.

— (Raubanfälle.) Aus dem Verlaufe des Vorjahres haben wir noch drei Gewaltacte zu verzeichnen. Am 16. November wurde Johann Stoper aus Seebach von zwei Männern angefallen und ihm eine 28 fl. in Banknoten enthaltende Brieftasche geraubt. — Am 10. v. M. überfielen zwei Männer den 15jährigen Johann Ločnitar aus dem laibacher Moorgrunde „Hauptmanca" und nahmen demselben eine Barschaft von 1 fl. 60 kr. ab. — Am 12ten v. M. hielt ein Mann den Josef Menzinger aus Wocheiner-Feistritz an und raubte letzterem eine Brieftasche mit 1 fl. 40 kr. Barschaft. — Nach den zuerst erwähnten Räubern wird gefahndet; der letzte wurde in der Person des Anton Gogala aus Wocheiner-Vellach zustande gebracht.

— (Die tiroler Sängergesellschaft) von Lück, aus 4 Damen und 3 Herren bestehend, wird morgen Abends im Hotel Elefant auftreten. Die Vorträge bestehen theils aus Alpenliedern, Solos, Quartetten, theils werden sie auf der Zither oder dem Holz- und Strohinstrument ausgeführt. Ein angenehmer Abend dürfte demnach in sicherer Aussicht stehen.

— (Erdbeben.) Am 6 l. M. um 10 Uhr 9 Minuten abends wurde in Adelsberg und Umgegend ein Erdbeben verspürt. Es erfolgten zwei Stöße in der Richtung nach Südwest, die zusammen etwa sieben Secunden dauerten.

— (Gestörter Bahnverkehr.) Wegen Schneeverwehung wurde heute der Frachtenverkehr in der Strecke Laibach-Triest bis auf weiteres eingestellt.

— (Zugsverspätung.) Der heute Nachmittag fällige wien-triester Postzug hatte eine Verspätung von 1 Stunde 15 Minuten.

— (Ein neues Buch von Corvin.) „Die goldene Legende"; eine Naturgeschichte der Heiligen von Corvin, erscheint soeben in 20 elegant ausgestatteten illustrierten Heften. Den Lesern von Corvin's „Pfaffenspiegel" dürfte derselbe noch in frischer Erinnerung stehen und machen wir auf die dem heutigen Tagblatte beiliegende Pränumerations-Einladung aufmerksam. — Bestellungen übernimmt und führt pünktlich aus die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach, woselbst auch die ersten 2 Hefte zur gefälligen Ansicht bereit liegen.

— (Landschaftliches Theater.) Mosenthals „Isabella Orsini" mag auf großen Bühnen, auf welchen jede Rolle ihren tüchtigen Vertreter findet, wo jeder Darsteller die erforderliche Dosis höheren Verständnisses mitbringt, eines günstigen Erfolges sicher sein. Unsere Bühne ist nicht so glücklich, derartige Kräfte ersten Ranges zu besitzen, die zur günstigen und erfolgreichen Aufführung eines so großen, eine reiche Besetzung erfordernden Bühnenwerkes ausreichten. Frln. Corbach gab die Rolle der „Bianca Capello" mit Leidenschaft und Wärme, erwarb sich hiefür die Auszeichnung mehrmaligen Hervorrufens. Fräulein Wirsky erschien als „Isabella" in Wort und Ausdruck sehr sympathisch. Herr Jank spielte den „Troilo Benier" gut, vermochte jedoch das leider nur schwach besuchte Haus nicht zu elektrisieren. Herrn Berla möchten wir rathen, in Hinkunft die Rollen besser zu verdauen, als gestern jene des „Lelio Lorelli". Herr Frederigk entfaltete als „Paolo G. Orsini" mehr Pathos, als nöthig gewesen. Die Ausführung der kleineren Rollen erwies sich in mehreren Scenen als ungenügend. Die leeren Bänke gaben gestern einen Fingerzeig, wie mislich es ist in diesen volkswirthschaftlich trüben Tagen, wo sich Dramen in allen Gesellschafts-, Industrie-, Gewerbs- und Handelskreisen abspielen, erheiternde Bühnenwerke vorzuführen. — Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, läßt es unsere neue Theaterleitung an Anstrengungen nicht fehlen, um dem theaterfreundlichen Publikum für den Rest der Saison noch anständige Genüsse zu bieten; so stehen unter anderem in Aussicht: das Engagement der Operettensängerin Allegri; die Gastspiele Lesser's und einiger hervorragender wiener Künstler.

Aus dem Gerichtssaale.

Laibach, 7. Jänner.

(Ein Schwindler.) Der heute auf der Anklagebank befindliche Florian Kastelic zählt zu jenen Individium, die, ohne bestimmten Erwerb, dennoch ein behagliches und gutes Leben führen, indem sie sich die Mittel hiezu durch Schwindeleien, ausgeführt bei unserer leider so leichtgläubigen und vertrauensvollen Landbevölkerung, auf die mannigfaltigste Art zu verschaffen suchen. Kastelic ist im Besitze einer unserem Bauer so hoch imponierenden Beredtsamkeit und es gelang ihm mittelst derselben und indem er sich das Ansehen eines ehrlichen Mannes zu geben wußte, mehrfache Schwindeleien und Betrügereien auszuführen, was ihm stets dadurch erleichtert wurde, daß die Personen, die er sich als Opfer auserkoren, seinen Worten unbedingtes Vertrauen schenkten, da derselbe, wie die heute vernommenen Zeugen angaben, boljši kakor en dohtar govori (er spreche besser wie ein Advocat.) Dem Angeklagten fallen mehrere Betrügereien zur Last, so kam er im Jahre 1872 mehrmals in das Haus des Anton Banko zu Bizavik, allwo er einige male übernachtete und jedesmal diesem und dessen Schwester fälschlich vorspiegelte, daß er eine Realität in Unterkrain besitze, einen ausgedehnten Landesproductenhandel betreibe, mit Handlungshäusern von Triest in Geschäftsverbindung stehe und stets große Lieferungen dahin zu effectuieren habe.

Als er wieder eines Tages zum Banko kam, brachte er vor, daß er wieder 160 Ztr. Fisolen angekauft, daß ihm aber zur Bezahlung des Kaufschillings momentan 100 fl. fehlen, weil ihm nicht zu rechter Zeit von einem triester Hause 700 fl. eingesendet worden sind, welche er für gelieferte Waren zu fordern habe. Kastelic bat daher die Geschwister Banko, sie möchten ihm auf 14 Tage 100 fl. vorstrecken. Da diese ihn für einen ehrlichen Menschen hielten und dessen Angaben vollen Glauben schenkten, streckten sie ihm die 100 fl. vor, womit sich derselbe entfernt hatte und nimmer zurückgekehrt war.

Auf ganz gleiche Weise hat Kastelic den Johann Gostinčar von Beuče um 25 fl. geprellt. Im August 1874 kam derselbe mehrmals in das Wirthshaus des letzteren und erzählte, daß er Getreidehändler sei und ausgebreitete Geschäfte habe. Im August 1874 brachte er nun dem Gostinčar fälschlich vor, daß er nun auch in Hrastnik ein Geschäft abgeschlossen und Getreide angekauft habe, daß er sich aber in momentaner Verlegenheit befinde, weil ihm zur Bezahlung des Kaufschillinges 25 fl. abgehen und bat ihn, ihm diesen Betrag zu leihen. Durch diese listigen Vorstellungen gelang es ihm auch wirklich, den Gostinčar irrezuführen.

Am 5. März 1875 kam Kastelic in die Wohnung des Markus Wauken, Pächters am Mali'schen Mayerhofe in Hühnerdorf, verweilte dort durch längere Zeit, gab sich für einen vermögenden Realitätenbesitzer und Getreidehändler und zwar für den bekannten vermöglichen Landesproductenhändler Spitzel von St. Marein aus, vorgebend, daß er 1200 fl. aus Triest zu bekommen habe, dann daß er 100 fl. in Silber in Stefansdorf versetzt habe, daß er jedoch dieses Geld auslösen möchte, wozu ihm jedoch vorderhand 20 fl. abgehen und bat den Wauken ihm diesen Betrag zu leihen, was dieser auch that.

Der Beschuldigte Florian Kastelic gesteht, alle vorerwähnten Beträge als Darlehen erhalten zu haben, stellt jedoch in Abrede, sich hiebei der vorangeführten listigen Vorspiegelungen bedient zu haben.

Allein nachdem er dessen durch die Aussagen der Zeugen Anton Banko, Maria Banko, Johann Gostinčar, Markus und Maria Wauken rechtlich überwiesen ist, hat der Gerichtshof unter dem Vorsitze des k. k. LGR. Freiherrn von Rechbach den Angeklagten Florian Kastelic nach dem Antrage des öffentlichen Anklägers Staatsanwaltsubstituten Schetina, des Verbrechens des Betruges nach § 197, 198, 200 und 201 lit. d. St. G. schuldig gesprochen und denselben nach § 203 St. G. zur achtmonatlichen schweren Kerkerstrafe verurtheilt.

Witterung.

Laibach, 8. Jänner.

Gestern nachmittags Schneefall noch abends anhaltend, heute trübe, nur die Alpen klar, schwacher WNW. Temperatur: morgens 7 Uhr — 9·4°, nachmittags 2 Uhr — 7·4° C. (1875 + 0·3°; 1874 + 0·1° C.) Barometer 745·89 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 12·1°, um 9·5° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 8·55 mm Schnee.

Angekommene Fremde

am 8. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Laßner und Rüdenberg, Kfl, und Blum, Wien.

Hotel Elefant. Plecher Helena, Ratschach. — Perc, Hausbes, Unterkrain. — Skubitz, Masmi.

Hotel Europa. Dolschein, Besitzer, Görz. — Rößmann, Glaser, Triest.

Theater.

Heute: Blaubart. Komische Oper in 3 Akten von J. Offenbach.

Morgen: Mönch und Soldat. Charakterbild mit Gesang in 3 Akten von Friedrich Kaiser.

Telegramme.

Budapest, 7. Jänner. Der Kaiser empfing heute den Grafen Andrassy in einstündiger Audienz, später die Minister Lasser und Pretis. Die Conferenzen werden wahrscheinlich heute beendet und erfolgt die Abreise der österreichischen Minister morgen früh.

Bukarest, 7. Jänner. Fürst Karl ist erkrankt.

Konstantinopel, 7. Jänner. Der frühere Botschafter Ali Pascha wurde zum Vali der Herzegowina, Raouf Pascha zum Vali von Kreta und Ibrahim Bey (Gouverneur von Serajevo) zum Vali von Bosnien ernannt.

Telegraphischer Cursbericht

am 7. Jänner.

Papier-Rente 69·15 — Silber-Rente 73·75 — 1860er Staats-Anlehen 111·90. — Bankactien 900. — Credit 109·— — London 114·70. — Silber 105·65. — K. k. Münzducaten 5·44. — 20-Francs Stücke 9·20. — 100 Reichsmark 57.07.

Danksagung.

Für die vielen Zeichen herzlicher Antheilnahme und für das zahlreiche Geleite beim Begräbnisse unseres theuren Vaters und Großvaters, Herrn

Anton Ferlinz

fühlen wir uns gedrungen, hiemit öffentlich unseren aufrichtigen Dank abzustatten.

Laibach, 8. Jänner 1876.

Die trauernden Hinterbliebenen.

!! Carneval !!

Tarlatan, Atlasse,

in reicher Auswahl bei

L. Wallenko

(16) Laibach, Hauptplatz Nr. 7.

Um Kindern das Zahnen

zu erleichtern und sie vor den beim Zahnen oft auftretenden krankhaften Erscheinungen zu schützen, werden allen Müttern die

Electromotorischen Zahnhalsbänder

von Apotheker Jul. Schrader in Feuerbach-Stuttgart, zur Benützung bestens empfohlen. à 60 kr. in der Apotheke von **A. Matter** in Möttling. (676c) 18—5

Morgen Sonntag den 9. Jänner in der

Restauration „Hotel Elefant"

National-Concert

der

Tiroler Alpensänger-Gesellschaft

J. Lückl,

bestehend aus 4 Damen und 3 Herren.

Die Vorträge bestehen theils aus **Alpenliedern, Jodlern, Solos, Quartetten,** theils auf der **Streich-** und **Schlagzither, Holz-** und **Stroh-Instrumenten.**
Außerdem Vorträge, komische **Intermezzos, Couplets, Duo-Scenen** vom Gesangskomiker **K. Burger** und Frl. **Szmolenyi.**

Anfang 7 Uhr. Eintritt 25 kr.

Robert's Streupulver

zum Einstreuen wunder Kinder das hilfreichste Mittel; per Schachtel 20 kr. in der Apotheke von **A. Matter** in Möttling. (676d) 18—5

Dienstgesuch.

Ein ausgedienter Militär, 38 Jahre alt, welcher der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, im Rechnen gut bewandert ist und auch 300 fl. Caution leisten kann, sucht gegen geringe Entlohnung irgend einen Dienst. Derselbe besitzt auch Kenntnisse im Postfache. Zuschriften wollen gerichtet werden an **Martin Graber,** poste restante Laibach. (7) 3—2

Haus in Laibach

mit großem Garten, guter Verzinsung, ist unter günstigen Bedingnissen zu verkaufen. Näheres im **Annoncen-Bureau** des **F. Müller** (Fürstenhof Nr. 206.) (712) 14

---

10 kr. ein Packet

Poudre de Riz, weiss & rosa,

zubereitet von (731) 10-6
G. Piccoli, Apothe.ker in Laibach.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt **brieflich** der Specialarzt **Dr. Killisch,** Neustadt, Dresden (Sachsen.) **Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.** (1) 104—2

Für Damen!

Für Damen! Für Damen!

Der Gefertigte beehrt sich anzuzeigen, daß er eine reiche Auswahl von **Frisur-Artikeln,** bestehend in Zöpfen aus echtem Haar (60—100 Centimeter Länge) von 3 bis 8 fl., Chignons von jeder Form und Gattung zu 6 bis 12 fl.; ferner Crêpe-Rollen zu 50 kr. pr. Stück vorräthig hält.

Zur größeren Bequemlichkeit des verehrten Dameapublikums hält derselbe auch einen großen Vorrath von **Specialität-Haaren** und wechselt alte Erzeugnisse gegen neue aus.

Um einen zahlreichen Zuspruch bittet ehrerbietigst (14) 3—1

L. Businaro,
Friseur,
Sternallee, vis-à-vis dem Casino.

Aufträge werden bereitwilligst übernommen und binnen 24 Stunden exact und billig ausgeführt.

Für Damen!

Gedenktafel

über die am 11. Jänner 1876 stattfindenden Licitationen.

3 Feilb., Vidic'sche Real., Kleinmraschou, BG. Gurkfeld. — 3. Feilb., Tomažič'sche Real., Hraše, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Godina'sche Real., Oberkoschana, BG. Adelsberg. — 2. Feilb., Rachne'sche Real., Dragotschein, BG. Krainburg. — 2. Feilb, Ostanek'sche Real., Stermiza, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Merschnik'sche Real., Smerje, BG. Feistriz. — 3. Feilb., Hrovatič'sche Real., Dolž, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Kastelic'sche Real., Dolž. BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Schmeidez'sche Real., Regersdorf, BG. Rudolfswerth. — 3 Feilb., Gaswoda'sche Real., Dolž, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Schekula'sche Real., Jurendorf, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Sedmar'sche Real, Nadajneselo, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Olovac'sche Real., Brelog, BG. Landstraß.

Ich brauche Geld!

und weil ich Geld brauche, so erlaube ich mir einem hochgeehrten P. T. Publikum nebst allen meinen sehr geehrten Kunden die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich von heute an folgende Artikel zu **30 kr. per Meter** verkaufe, und zwar:

Höret — sehet — staunet und kaufet!

Pergelin, Chiffon, Shirting, Oxford, Handtücher von 30 kr. per Meter.

Kleiderstoffe in allen Farben zu 30 kr. per Meter, bessere Waren Plaidstoffe zu 35 kr.

Rumburger Leinwand, Hausleinwand, Garnleinen zu 30 kr. bis 35 kr. per Meter.

Grosse Partie blauschwarze Lüster und Alpacca von 30 kr. bis 45 kr. per Meter.

Graue Seidenlüster und Mohairs von 30 kr. bis 52 kr. das feinste per Meter.

$^6/_4$ breiten Cachemir zu 1 fl. 20 kr. per Meter, $^6/_4$ breiten Flanell für Damenkleider zu 1 fl. 20 kr. per Meter.

Grosse Auswahl in fertiger Damenwäsche!

Ein Schnürl-Barchent-Corset, Hosen und Rock zu 3 fl. 60 kr. die ganze Garnitur.

Ein Piquée-Barchent-Corset, Hosen und Rock zu 4 fl. 85 kr. die Garnitur.

Feine gestickte Damenhemden, Hosen und Röcke von 80 kr. bis 3 fl. 50 kr.

Gestickte Corsets von feinem Shirting von 95 kr. bis 2 fl. 50 kr. die feinsten.

Costümröcke mit 2 Volants und gesticktem Einsatz von 2 fl. 80 kr. bis 4 fl. 50 kr.

Halbschlepp- und ganze Wollschleppröcke zu 3 fl. 50 bis 5 fl. gestickte.

Eine Partie abgesteppte Bettdecken in Cotton, Rouge und Cachemir von 2 fl. 50 kr. bis 5 fl. 50 kr. die grössten Cachemirdecken.

Feine Siebenbürger Kotzen von 2 fl. 50 kr. bis 5 fl. die feinsten.

Bettvorleger in Filz und Wolle, Laufteppiche zu 30 kr. per Meter.

Schwere Brünner Schafwollstoffe, $^6/_4$ breit, für Herrenanzüge zu 3 fl. 25 kr. der Meter oder 4 fl. 50 kr. auf eine ganze Hose.

Ein Dutzend Leinen-Sacktücher von 95 kr. bis 3 fl. 80 kr. die feinsten.

Kinder-Sacktücher zu 5 kr. das Stück, gesäumte Tücheln zu 10 kr. per Stück.

Wollen-Strümpfe und Fussocken zu 27 kr. das Stück und mehrere hundert andere Artikel bei (13) 4—1

Philipp Grünspann

in Laibach am Hauptplatz 259, vis-à-vis der Lercherschen Buchhandlung.

Aufträge aus der Provinz werden mittelst Nachnahme prompt und reell ausgeführt, Muster auf Verlangen franco zugesandt.

Gegen Magenleiden, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, allgemeines Uebelbefinden und Schwächezustände jeder Art gibt es **kein besseres Hausmittel** als die

„Weiße Lebens-Essenz"

von Apotheker **Jul. Schrader** in **Feuerbach-Stuttgart.**

In keinem Hause, besonders wo Arzt und Apotheke nicht im Orte sind, sollte dieses berühmte Hausmittel fehlen. Tausende verdanken demselben Linderung und Heilung von schweren Leiden. pr. Flasche 60 kr. in der Apotheke von **A. Matter** in Möttling. (676a) 9 3

Offerte

an die geehrten Kunden in Wien und der Provinz.

k. k. priv. ausschl. gräfl.

Leinenwaaren- und Wäsche-Fabrik

bei

F. Raubitschek

in Wien, II., Taborstrasse Nr. 15,

ist durch die noch immer anhaltende **Geschäftslosigkeit und Geldknappheit** und um einerseits **Arbeiter** nicht entlassen zu müssen, andererseits aber das **ungeheure Lager** zu räumen, gezwungen, ihre Erzeugnisse um **30 Percent unter dem Erzeugungspreise** zum Verkaufe zu bringen. Gefertigte erlaubt sich, noch dahin aufmerksam zu machen, dass diese **elegante und günstige** Gelegenheit, **frische, fehlerfreie** Waare **direct vom Fabrikanten,** daher aus **erster Quelle** kaufen zu können, nicht unbenützt vorübergehen zu lassen, und daß sich sämmtliche Artikel, insbesondere zum Ankaufe von praktischen und nützlichen

in jedem Hause unentbehrlichen Geschenken

eignen. **Sämmtliche Waaren sind frisch und fehlerfrei, und wird für Güte jede Garantie geleistet.**

Auszug aus dem Preiscourante.

Diverse:

Dtzd. **echte Rumburger Leinentischzeuge** à fl. 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 bis feinsten.
" **englische Battichtücher,** bestickt mit Namenszug Fertig, fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 bis feinsten.
" **englische Zwirnbattichtücher,** in elegantem Carton, à fl. 4.50 fl. 5, 6.50, 8, 9, fl. 10.
" **Handtücher v. Servietten, rein Zwirn,** à fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4 fl. 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 bis feinsten.

Leinwande:

1 Stück ¾ breit, 30stig **Doppelzwirn** fl. 4.50, 5.50, ¾ fl. 9.50, 10.50, 30elligs, ¾, oder ¾, breit, **gebleichte Rumburger Leinen** à fl. 8.50, 9, 10, 11, 12, 13, fl. 14 bis feinsten.
" ¾ breit, 30stig **Holländer Leinwand** fl. 14.50, 15.50.
" ¾ breit, 50stig **Holländer Leinwand,** in elegantem Carton, à fl. 16.50, fl. 18, 20, 25, 30 **Leinttücher-Leinwand, ohne Nath, für 6 Leintücher** à fl. 16.50, 18, 20, fl. 22 die feinste.

Damenwäsche:

1 Stück **Chiffon-Damenhemd** à fl. 1.25, 1.50, gestickt fl. 2, 2.50, 3, **Leinen-Damenhemd** à fl. 1.50, 2, 2.50, 3.50, gestickt fl. 4, 4.50, **Nachtcorsett** aus bestem englischen Schirting à fl. 1.35, 1.75, gestickt fl. 1.75, 2, 2.50, 3, **Costüme** oder **Kohlepprock,** reich gestickt, à fl. 1.75, 2, 2.50, 3, fl. 3.50, 4.
" **Damenhose** aus bestem englischen Schirting oder Barchent, reich mit Chiffon gestickt, à fl. 1.25, 1.50, 1.75, garnirt fl. 2, 2.50, **Barchent-Nachtcorsett,** einfach, à fl. 1.25, 1.50, gestickt à fl. 1.75, 2, 2.50.

Herrenwäsche:

1 Stück **echtfärbiges Herrenhemd,** französisch, Batist, à fl. 1.30, 2, 2.50, **echtfärbiges Oxford-Hemd,** feinste Qualität, à fl. 2.50, 3, 3.25, **echtfärbiges Flanellhemd** à fl. 3.50, 4, mit **Seidenbrust** à fl. 6, 6.50, **weisses Schirtinghemd,** glatt od. Säumchenbrust, à fl. 1.80, 2, 2.50, **weisses, hochfein gesticktes Hemd** à fl. 3.50, 4, 5, 6, 8, 10, 12, **weisses Hemd** aus bester **Rumburger Leinen** à fl. 1.50, 2, fl. 2.50, 3.50, 4, 4.50.
" **Herrenunterhose** aus best. Rumburger Leinen à fl. 1.50, 1.80, 2, 2.50, **echtes Duxer Leibl,** in allen Farben, vorzüglich gegen Rheumatismus à fl. 1.25, 1.50, 2, 2.50, 3.
1 Dtzd. **feiner Herrenhalskragen** der Manschetten in 50 Façonen fl. 3, fl. 4, 5, 6.
" **Pariser Original-Mieder nur in hochfeiner Qualität** à fl. 4
Echte fl. 4.50, 5, 6, 7, 8 die feinsten.
Außerdem alle in diese Fach einschlagenden Artikel.

Nichtconvenirendes wird ohne Anstand umgetauscht.

Bestellungen gegen Post- oder Bahnnachnahme werden prompt und gewissenhaft effectuirt und beliebenan solche unter der Adresse: „k. k. ausschl. priv. Leinenwaaren- und Wäschefabrik des **F. Raubitschek, Wien, Leopoldsstadt, Taborstrasse Nr. 15"** zu richten. 19104

Vollständige Preiscourante auf Verlangen franco und gratis.

Bei Herrenkunden die Halsweite, bei Herrenhosen die Statturhöhe und bei Damenmiedern die Taillenweite, über dem Kleide genommen, anzugeben.

Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg. Verleger Ottomar Bamberg. Für die Redaction verantwortlich: Franz Spitaler.